



# **Leitfaden zur Erstellung eines Konzeptes für Heime mit vorübergehender Beschulung (VBH)**

## **Einleitung**

Diese Arbeitsgrundlage dient den Trägerschaften von Heimen mit vorübergehender Beschulung (VBH) als Raster für die Erstellung und Überarbeitung ihres Konzeptes bzw. ihrer Konzepte<sup>1</sup> und ist gleichzeitig das Prüfschema für das Amt für Jugend und Berufsberatung (AJB) und für das Volksschulamt (VSA) bei der Beurteilung der eingereichten Konzepte.

Dabei gelten folgende Prinzipien:

1. Die Konzepte bilden jeweils einen Geschäftsbereich ab.<sup>2</sup>
2. Das Konzept beschreibt das Angebot bzw. die Angebote (Leistungsbeschreibung).
3. Der Leitfaden zur Erstellung eines Konzeptes basiert auf den rechtlichen Vorgaben gemäss Verordnung über die Aufnahme von Pflegekindern (PAVO), Kinder- und Jugendheimgesetz (KJG) und Kinder- und Jugendheimverordnung (KJV) sowie dem Volksschulgesetz (VSG) und der Spitalschulverordnung (SpiV).

Das AJB und das VSA orientieren sich bei der Konzeptprüfung vorrangig an der Kinderrechtskonvention. Deren zugrundeliegende Prinzipien der Gleichbehandlung, des Kindeswohls, des Rechts auf Leben und bestmögliche Entwicklung sowie der Partizipation werden beispielsweise in den Quality4Children-Standards aufgenommen. Des Weiteren erfolgt die Prüfung nach den Kriterien der Aktualität (von fachlichen Erkenntnissen aus Lehre und Praxis), Vollständigkeit, Stringenz und Nachvollziehbarkeit<sup>3</sup> sowie Transparenz. Konzepte werden vom AJB und dem VSA im Rahmen einer Erstmeldung und im Rahmen der Leistungsbestellung (Dienstleistungsangebote in der Familienpflege DAF/Sozialpädagogische Familienhilfe SPF) bzw. Erstbewilligung, der Anpassung der Bewilligung und der Aufsicht (Heimpflegeleistungen, VBH-Schule) periodisch überprüft. Diese regelmässige Überarbeitung der konzeptionellen Grundlagen dient der Qualitätsentwicklung, der Anpassung an neue Begebenheiten und Anforderungen und verhindert ein Auseinanderklaffen von Konzept und Alltagsrealität.

---

<sup>1</sup> In der VBH-Schule wird das Konzept gemäss SpiV Rahmenkonzept genannt.

<sup>2</sup> Der Geschäftsbereich kann nebst den KJG-Leistungen auch andere Leistungen umfassen, beispielsweise familienergänzende Betreuung in einer Kita oder die Sonderschulung. Bei Geschäftsbereichen von Trägerschaften, die die Leistung vorübergehende Beschulung kombiniert mit Heimpflegeleistungen anbieten (VBH), braucht es eine enge Koordination auf verschiedenen Ebenen.

<sup>3</sup> Die einzelnen Konzeptpassagen sind aufeinander abgestimmt bzw. weisen keine undeckelten Widersprüche auf.

Es ist möglich, ein einziges Konzept für alle angebotenen Leistungen (Heimpflege, VBH-Schule, SPF, DAF) zu verfassen oder für jede Leistung ein einzelnes Konzept zu erstellen. Diese können auch für Geschäftsbereiche erstellt werden, die zusätzliche Angebote enthalten, die nicht unter das KJG/VSG fallen.

Wesentliche Änderungen der Statuten, Organisation, Trägerschaft, Tätigkeit oder der Wechsel der geschäftsführenden Person müssen dem AJB bzw. VSA unverzüglich und un-aufgefordert gemeldet werden. Wesentliche Änderungen der Heimpflegeleistungen bzw. dem Schulangebot in Bezug auf Zielgruppe, Leistung, Struktur oder Kapazitäten sind dem AJB bzw. VSA spätestens drei Monate vor Umsetzung zu melden.<sup>4</sup> Alle Änderungen müs-sen schriftlich eingereicht werden und sind vom AJB bzw. VSA zu prüfen und zu genehmi-gen.

### **Informationen nur für Heimpflegeleistungen inkl. VBH**

Dieser Leitfaden zur Erstellung eines Konzeptes ersetzt die im Jahr 2016 herausgegebene Arbeitsgrundlage zur Erstellung eines Organisationsbeschriebs. Durch Inkrafttreten des neuen KJG und den Änderungen des Volksschulgesetzes (VSG) sind im Hinblick auf die Bewilligungserneuerung allenfalls Anpassungen und/oder Ergänzungen der bisherigen Or-ganisationsbeschriebe bzw. Konzepte notwendig. Neu ist, dass neben dem pädagogischen Konzept das Präventions- und Sicherheitskonzept sowie das Qualitätskonzept in den Fo-kus rücken. Weiterhin stehen dabei die Kinderrechte sowie die grundlegenden Haltungen und ideellen Werte in allen Bereichen im Zentrum.

Mittels Konzept beschreiben Trägerschaften die Leistungen, den Auftrag sowie die Werte und Ziele in der Betreuung, Erziehung und Bildung von Kindern und Jugendlichen. Gleich-zeitig werden die betrieblichen Rahmenbedingungen sowie Massnahmen zur Qualitätsent-wicklung und -sicherung festgehalten.

Die Trägerschaft und die Leitung des Geschäftsbereichs legen damit Rechenschaft ab, wie sie ihren Auftrag zur Betreuung und Förderung der ihnen anvertrauten Kinder und Jugendli-chen verstehen und wie sie ihn wahrnehmen. Der Umfang des Konzeptes soll rund 40 Sei-ten betragen.

Weiterhin ist es möglich und erwünscht, dass Feinkonzepte erstellt werden. Innerhalb der Trägerschaft dienen diese als Handbuch bzw. konkrete Handlungsanweisung. Feinkon-zepte orientieren sich an den im Konzept festgelegten Bedingungen, konkretisieren deren Vorgaben und halten im Einzelnen die inhaltliche und organisatorische Gestaltung des Be-triebes fest.<sup>5</sup> Im Konzept soll jeweils auf die relevanten Feinkonzepte kurz zusammenge-fasst eingegangen und verwiesen werden.

---

<sup>4</sup> Die im Rahmen einer Anpassung geänderten Passagen sollen zur raschen Sichtbarkeit farblich abgesetzt werden.

<sup>5</sup> Die wesentlichen Aussagen sollen im Konzept festgehalten sein. Das AJB kann die Feinkonzepte bei Bedarf zur Prüfung beiziehen.

Für die VBH-Schulen sind die folgenden zwei Feinkonzepte obligatorisch zu erstellen oder alternativ sind die Thematiken detailliert im Konzept zu beschreiben:

- Feinkonzept Beurteilung und Notengebung/Zeugnis
- Feinkonzept Berufswahl- und Lebensvorbereitung

### **Informationen nur für DAF**

Dieser Leitfaden zur Erstellung eines Konzeptes ersetzt die im Jahr 2017 herausgegebene Konzeptvorlage für Dienstleistungsangebote in der Familienpflege. Durch Inkrafttreten des KJG wird allenfalls eine Überarbeitung der bisherigen Konzepte notwendig. Weiterhin stehen dabei die grundlegenden Haltungen und ideellen Werte in allen Bereichen sowie die Kinderrechte im Zentrum. Der Umfang des Konzeptes soll rund 20 Seiten betragen.

### **Informationen nur für SPF**

Durch Inkrafttreten des KJG wird SPF meldepflichtig, für das AJB entsteht eine Aufsichtspflicht. Im Rahmen der Erstmeldung, der periodischen Aufsicht und der Leistungsbestellung wird das Konzept geprüft. Dieser Leitfaden dient zur Erstellung eines Konzeptes für SPF. Dabei stehen die grundlegenden Haltungen und ideellen Werte in allen Bereichen sowie die Kinderrechte im Zentrum. Der Umfang des Konzeptes soll rund 20 Seiten betragen.

### **Informationen nur für VHB-Schule**

Durch Inkrafttreten der Änderungen des VSG und der Totalrevision der SpiV obliegt die Bewilligung, Aufsicht und Finanzierung der VBH-Schulen neu dem VSA. In diesem Zusammenhang wurde auch der Leitfaden zur Erstellung des Konzeptes um das Kapitel 5 „Vorübergehende Beschulung (VBH-Schule)“ ergänzt.

# Konzept

---

## 1. Inhaltsverzeichnis

---

Kapitel, Unterkapitel, Seitenzahlen

---

## 2. Kurzportrait

---

Trägerschaft	Trägerschaftsname, Präsident/-in, Adresse, Telefon, Email, Website
Geschäftsbereich	Name, Adresse, Website, Telefon, Fax, Email, Website
Leitung Geschäftsbereich	Name, Telefon, Email
Stellvertretung der Leitung	Name, Telefon, Email
Bereichsleitung Schule	Name, Telefon, Email

---

## 3. Übergeordnete Themen

---

Leit- und Wertvorstellungen	Vision, Leitbild Menschenbild, konfessionelle und ethische Orientierung, Leit- und Wertvorstellungen, pädagogische Leitgedanken Umgang mit Behinderung Pädagogische Leitsätze Abgeleitete Handlungsziele für die Trägerschaft und die Organisation
Kinderrechte/ Kindeswohl	Bedeutung der Kinderrechte und deren Einbettung im Alltag Partizipation der Kinder und/oder Jugendlichen Bedeutung und Sicherstellung des Kindeswohls
Diversität	Grundhaltung zu Alter, Geschlecht, sexueller Orientierung, Behinderung, ethnischer Herkunft, Nationalität, Weltanschauung und Religion
Rechtliche Fragen	Aktenführung/-aufbewahrung/-einsicht, Datenschutz Überprüfung der Massnahmen Beschwerdegang
Qualitätsmanagement	Qualitätssicherung hinsichtlich der Umsetzung des Konzeptes Qualitätsprüfung (intern, extern) Qualitätsinstrumente Massnahmenpläne

---

---

#### 4. Heimpflegeleistungen

---

Kurzbeschreibung Leistungen und deren Zielgruppe und Anzahl möglicher Plätze und Aufenthaltstage<sup>6</sup>

BJ-Anerkennung ja/nein

IVSE-Anerkennung ja/nein

---

##### 4.1 Pädagogisches Konzept

---

Beziehungsgestaltung	Ziele der Beziehungsgestaltung, Bedeutung im Alltag Umgang mit Nähe/Distanz Gesprächsmöglichkeiten Gestaltung des Zusammenlebens der Kinder und/oder Jugendlichen/Gruppenpädagogik
Zusammenarbeit	Bedeutung im Alltag Zusammenarbeit und Partizipation der Kinder und Jugendlichen Zusammenarbeit und Partizipation Herkunftssystem/Umfeld Zusammenarbeit mit auftraggebenden Stellen, Behörden, Fachstellen, anderen Institutionen, Verbänden interne und interdisziplinäre Zusammenarbeit Vertrauensperson der Kinder und/oder Jugendlichen gemäss Art. 1a Abs. 2 lit. b PAVO

---

##### Leistungen und Ziele

---

Zielgruppe	Indikationen Minimales Eintritts- und maximales Austrittsalter, Geschlecht, (sozialräumliche) Herkunft, Aufenthaltsstatus, Problemstruktur, ggf. Beeinträchtigungsart Ablehnungskriterien mit Herleitung der Kriterien
Leistungen und Ziele	Beschreibung der Heimpflegeleistungen (betreutes Wohnen, ev. zusätzlich mit agogisch gestalteter Beschäftigung, agogisch gestalteter Bildung in beruflicher Praxis, ev. ohne Übernachtung: Tageswohnen; begleitetes Wohnen) Auftrag und übergeordnete Ziele Anzahl und Art der Gruppen (z.B. koedukativ), Gruppengrösse, minimale und maximale Aufenthaltsdauer Leistungen bei erhöhtem Pflegebedarf (beitragsberechtigt durch KK/IV): Pflege und Hygiene, medizinische Versorgung

---



---

<sup>6</sup> Dieser Begriff wird allenfalls noch genauer definiert.

Eduktion	Bedeutung und Ziele einrichtungstypische Bildungsthemen/-anlässe/-gefässe Kultur und Kunst Spiritualität und Religion Umweltbildung und Politik Medienkompetenz
fachliche Grundsätze	theoretische und methodische Grundlagen Begründung der gewählten Grundlagen
Organisation	Organisation der einzelnen Leistungen (personelle Besetzung, Einsatzplanung, Öffnungszeiten, Tagesablauf, Verpflegung, Hausaufgaben, Freizeit und Aktivitäten, Rituale, Anlässe, Lager, Schliessungstage, Organisation des Pikettdienstes, usw.)
<b>Aufenthalt und Alltag</b>	
Aufnahmeentscheid	Platzierungs- und Rechtsgrundlagen Anfrage-/Anmeldevorgang, Zuweisungsverfahren bei Sonderschulheimplatzierungen Unterstützung des Entscheidungsfindungsprozesses Eintrittsplanung Aufenthaltsvereinbarung, Auftragsklärung Handhabung von Notfallaufnahmen
Aufenthaltsgestaltung	einzelne Aufenthaltsphasen (Intention, Ablauf/Gestaltung, Durchlässigkeit, Bedingungen, Ziele, Dauer usw.) Förder- und Entwicklungsplanung (Ziele, Methodik/Instrumente, Standortbestimmungen, Berichtswesen) Zusammenarbeit mit Kontakt-/Gast-/Ferienfamilien (Indikation, Auswahl und Abklärung der Eignung, Rahmenbedingungen, Begleitung usw.) Umgang mit Erreichen der Volljährigkeit
Austrittsverfahren	geplanter Austritt (Indikation, Ablauf/Gestaltung, Ziele, Dauer usw.), Übertritt (Indikation, Ablauf/Gestaltung, Ziele, Dauer usw.), ungeplanter Austritt/Abbruch (Indikation, Ablauf/Gestaltung usw.) Begleitung nach Austritt

---

Alltagsgestaltung	Bedeutung und Ziele Tagesablauf Orientierung (Tages-, Wochen- und Jahresplanung) Freizeitgestaltung/Aktivitäten Anlässe Rituale Übergänge Verpflegung Hausaufgaben Ferien Lager
-------------------	---

---

Intervention und Sanktion	Grundhaltung, Bedeutung und Ziele Hausordnung/Regelwerk/Interventionskatalog Sanktionsphilosophie Rechte Freiheiten, Privilegien und Pflichten disziplinarische/freiheitsbeschränkende Massnahmen
---------------------------	--

---

#### **4.2 Präventionskonzept und Sicherheitskonzept**

---

Gesundheit	Bedeutung und Ziele Gesundheitsversorgung (Zusammenarbeit mit Ärzten, Versicherungsschutz.) Gesundheitsvorsorge (Prävention, Bewegung und Sport, Ernährung, Liebe und Sexualität, Stress und Wohlbefinden usw.) Umgang mit Krankheit/Unfall/Medikamenten Sucht Hygiene
------------	---

---

Umgang mit aussergewöhnlichen Situationen	Prävention, Intervention, Reflexion in Bezug auf grenzverletzendes Verhalten Sicherheitsvorkehrungen (Brandschutz, Lebensmittelhygiene usw.) Umgang mit Emotionen, Aggressionen, physischer, psychischer und sexueller Gewalt usw. Umgang mit besonderen Vorkommnissen und Krisen Time-outs/Time-in (Indikation, Passung, Partizipation, Zusammenarbeit, Begleitung usw.) Umgang mit Notfällen
---	---

---

---

## 5. Vorübergehende Beschulung (VBH-Schule)<sup>7</sup>

---

Auflistung Angebot/Leistung(en) und deren Zielgruppe: Indikation mit Anzahl möglicher Plätze und Aufenthaltstage

IVSE-Anerkennung ja/nein

---

Fachliche Grundsätze	Grundhaltung, übergeordnete Ziele Unterrichtsprinzipien, -formen und -methoden Bezug zur interdisziplinären Förder- und Bildungsplanung Lehrplan 21, Lehrmittel und Unterrichtshilfen Beurteilung und Notengebung/Zeugnis (als Feinkonzept) Berufswahl- und Lebensvorbereitung (als Feinkonzept)
Organisation	Personelle Zusammensetzung Unterrichtsteam Klassen-/Unterrichtsorganisation inkl. Stufen Unterrichtszeiten Stundenpläne mit Lektionentafeln gemäss ZH Lehrplan 21 <i>Hausaufgaben</i> <i>Besondere Aktivitäten/Anlässe der Schule</i> <i>Schulferien</i>
Aufenthalt	Eintritts-, Aufenthalts- und Austrittsplanung Schulische Übergänge und Anschlusslösungen
Interdisziplinäre Förder- und Bildungsplanung	Förderplanungszyklus Arten und Formen der interdisziplinären Förderung Diagnostik Förder- und Bildungsplanung und Überprüfung Standortgespräche Arten und Formen der Dokumentation Förderung bei spezifischen Beeinträchtigungen
Zusammenarbeit	Bedeutung im Alltag Zusammenarbeit und Partizipation der Kinder und Jugendlichen Zusammenarbeit und Partizipation Herkunftssystem/Umfeld Zusammenarbeit mit auftraggebenden Stellen, Behörden, Fachstellen, anderen Institutionen, Verbänden, Herkunftsschule interne und interdisziplinäre Zusammenarbeit Zusammenarbeit mit Anschlusschule

---

<sup>7</sup> Für die VBH-Schulen werden alle möglichen Themen und Leistungen berücksichtigt, die für die VBH-Schule von Bedeutung sein können. Themen, die nicht in Kursivschrift stehen, müssen aufgegriffen und beschrieben werden. *Kursivgeschriebene Themen, die fakultativ beschrieben werden können.*



---

Umgang mit aussergewöhnlichen Situationen	Umgang mit Emotionen, Aggressionen, physischer, psychischer und sexueller Gewalt usw. Gewaltprävention Intervention, Sanktion Verhalten bei ausserordentlichen Vorkommnissen (Krisen, Übergriffe, Notfälle)
---	--

---

Beziehungsgestaltung	Ziele der Beziehungsgestaltung, Bedeutung im Alltag Umgang mit Nähe/Distanz
----------------------	--

---

## **6. Dienstleistungsangebot in der Familienpflege (DAF)**

---

Kurzbeschreibung Leistungen und Zielgruppen

---

### **6.1 Leistungen und Ziele bei Vermittlung und/oder Begleitung**

---

Leistungsbeschriebe	Beschreibung der DAF-Leistungen Auftrag und übergeordnete Ziele minimale und maximale Leistungsdauer
---------------------	--

---

Zielgruppe bei Vermittlung von Pflegeplätzen und/oder sozialpädagogischer Begleitung der Pflegeverhältnisse	Indikationen minimales und maximales Alter der Kinder und Jugendlichen, für die Vermittlungen und/oder Begleitungen erbracht werden, Geschlecht, (sozialräumliche) Herkunft, Aufenthaltsstatus, Problemstruktur, ggf. Beeinträchtigungsart Ablehnungskriterien mit Herleitung der Kriterien
---	---

---

fachliche Grundsätze bei Vermittlung von Pflegeplätzen	zur Auswahl und Rekrutierung von Pflegeeltern (Anforderungskriterien inkl. Wohnverhältnisse und Prozess der Eignungsabklärung) Grundsätze zum Vermittlungsprozess Vermittlung von Geschwistern Prozessbeschreibung Passungsklä rung Vorbereitung der zu platzierenden Kinder/Jugendlichen Vorbereitung der aufnehmenden Pflegefamilie Poolpflege Pflegefamilien
--	---

---

fachliche Grundsätze bei sozialpädagogischer Begleitung von Pflegeverhältnissen	zur Auswahl und Rekrutierung von Pflegeeltern (Anforderungskriterien inkl. Wohnverhältnisse und Prozess der Eignungsabklärung) Grundsätze zum Vermittlungsprozess Vermittlung von Geschwistern Prozessbeschreibung Passungsklä rung Vorbereitung der zu platzierenden Kinder/Jugendlichen Vorbereitung der aufnehmenden Pflegefamilie Poolpflege Pflegefamilien Sozialpädagogische Prinzipien Beschreibung des Begleitprozesses
---	---

---

	Unterstützungsleistungen für Pflegefamilien Bildungs- und Entwicklungsplanung Umgang mit und Haltung zu Krisen, Erreichbarkeit Gewährleistete Rahmenbedingungen für Kinder/Jugendliche (Umfang Betreuung im Alltag, Wochenendgestaltung, Freizeit, Ferien)
Gesundheit	Bedeutung und Ziele Gesundheitsversorgung (Zusammenarbeit mit Ärzten, Umgang mit Medikamenten usw.) Gesundheitsvorsorge (Prävention, Bewegung und Sport, Er- nährung, Liebe und Sexualität, Stress und Wohlbefinden usw.) Sucht
<b>Ablauf</b>	
bei Vermittlung	Abklärung Passung Eintrittsplanung Aufenthaltsvereinbarung
bei Begleitung	Auftragsklärung geplanter Austritt (Indikation, Ablauf/Gestaltung, Ziele, Dauer usw.) Übertritt (Indikation, Ablauf/Gestaltung, Ziele, Dauer usw.) ungeplanter Austritt/Abbruch (Indikation, Ablauf/Gestaltung usw.) Begleitung nach Austritt Umgang mit Volljährigkeit
Organisation	Organisation der einzelnen Leistungen (personelle Besetzung, Einsatzplanung, Notfallplatzierungen usw.)
<b>6.2 Leistungen und Ziele bei Aus- und Weiterbildung</b>	
Leistungsbeschriebe	Beschreibung der DAF-Leistung Auftrag und übergeordnete Ziele
fachliche Grundsätze für Aus- und Weiterbildung von Pflegeeltern	Grundsätze zum Bildungsangebot Übersicht Bildungsangebote Einzelne Kursziele und Zielgruppen

---

### 6.3 Zusammenarbeit

---

bei Vermittlung von Pflegeplätzen und/oder sozialpädagogischer Begleitung der Pflegeverhältnisse	Zusammenarbeit und Partizipation der Kindern und Jugendlichen Zusammenarbeit und Partizipation Herkunftssystem/Umfeld Zusammenarbeit mit Behörden, Fachstellen, anderen Institutionen, Verbänden interne und interdisziplinäre Zusammenarbeit mit den zuweisenden Stellen Umgang mit Nähe/Distanz Gesprächsmöglichkeiten Sicherstellung der personellen Ressourcen
bei Aus- und Weiterbildung von Pflegefamilien	Zusammenarbeit mit Fachstellen, anderen Institutionen, Verbänden
Umgang mit aussergewöhnlichen Situationen	Umgang mit Emotionen, Aggressionen, physischer, psychischer und sexueller Gewalt usw. Prävention, Intervention, Reflexion in Bezug auf grenzverletzendes Verhalten Umgang mit besonderen Vorkommnissen und Krisen Medizinische und andere Notfälle Sicherheit (der Kinder, Jugendlichen, Familien, Mitarbeitenden)

---

## 7. Sozialpädagogische Familienhilfe (SPF)

---

Kurzbeschrieb Leistungen und deren Zielgruppe

---

### 7.1 Leistungen und Ziele

---

Leistungen	Beschreibung der Leistungen (z.B. Sozialpädagogische Einzelbegleitung, Sozialpädagogische Familienbegleitung, Intensivabklärung) Auftrag und übergeordnete Ziele
fachliche Grundsätze	theoretische und methodische Grundlagen Begründung der gewählten Grundlagen Umgang mit Nähe und Distanz Monitoring Kindeswohl, Vorgehen bei Verdacht auf Kindeswohlgefährdung
Zielgruppe	Indikationen (Erziehung, Strukturen, Gesundheit, Prävention, etc.) Problemstruktur, gegebenenfalls Beeinträchtigungsarten Ablehnungskriterien mit Herleitung der Kriterien

---

---

Ablauf	Startphase Veränderungsphase geplanter Abschluss des Einsatzes (Indikation, Ablauf/Gestaltung, usw.) ungeplanter Abschluss (Indikation, Ablauf/Gestaltung usw.) Übergänge Abschlussgespräch
--------	--

---

Organisation	Verfahren zur Fallaufnahme und Auftragsklärung Organisation der einzelnen Leistungen (personelle Besetzung, Einsatzplanung, Einsatzzeiten, Ferienregelungen)
--------------	---

---

## 7.2 Zusammenarbeit

---

Gestaltung der Zusammenarbeit mit dem Familiensystem	einzelne Phasen (Intention, Ablauf/Gestaltung, Durchlässigkeit, Bedingungen, Ziele, Dauer, Umgang mit Störungen, Beschwerdevorgang usw.) Massnahmenplanung (Ziele, Methodik/Instrumente, Standortbestimmungen, Berichtswesen) Umgang mit Volljährigkeit Gesprächsmöglichkeiten
--	---

---

Gestaltung der internen Zusammenarbeit	Fachliche Unterstützung der Familienbegleiterin/des Familienbegleiters (z.B. durch Einzelgespräche mit Vorgesetzten, Supervision, Intervision, Interne Weiterbildung usw.)
--	--

---

Gestaltung der Zusammenarbeit mit externen Stellen	Zusammenarbeit mit auftraggebenden Stellen, Behörden, Fachstellen, anderen Institutionen, Verbänden
--	---

---

Umgang mit aussergewöhnlichen Situationen	Umgang mit Emotionen, Aggressionen, physischer, psychischer und sexueller Gewalt usw. Prävention, Intervention, Reflexion in Bezug auf grenzverletzendes Verhalten Umgang mit besonderen Vorkommnissen und Krisen Medizinische und andere Notfälle Sicherheit (der Kinder, Jugendlichen, Familien, Mitarbeitenden)
---	--

---

## 8. Leistungen ausserhalb KJG

---

Leistungen	Beschreibung aller Leistungen des Geschäftsbereiches, die nicht durch das KJG/VSG geregelt sind (z.B. im Erwachsenenbereich, familienergänzende Betreuung, schulische Leistungen) inkl. Zielgruppe, fachliche Grundsätze und Organisation
------------	---

---

---

## 9. Organisation

---

Trägerschaft	Form und Zweck der Trägerschaft Tätigkeitsbereiche der Trägerschaft Strategisches Organ <sup>8</sup> (Zusammensetzung, Ressorts, Fachlichkeit), Aufgaben der Trägerschaft (interne Aufsicht, strategische Leitung, Vernetzung usw.) Abgrenzung zur operativen Tätigkeit Organigramm
Standort und Geschichte	regionale und örtliche Lage Situationsplan kurzer Abriss der Geschichte oder Meilensteine der Trägerschaft und Organisation
Personalmanagement	Grundsätze zu Personalbestand, -rekrutierung und -führung Personalführungs- und Organisationsstrukturen Aus- und Weiterbildung Personalentwicklung, Mitarbeitendenbeurteilung Grundlagen zur Stellenplanung Fachliche Voraussetzungen/Ausbildungsanforderungen Versicherungsschutz
Finanzmanagement	Kostenkontrolle, Transparenz Subventionsträger Fundraising/Mittelbeschaffung, Verwendung von Spenden und Legaten Verpflegungsbeitrag (betrifft nur Heim- und Familienpflege) Kostenrechnung, Rechnungslegung und Revisionsstelle Finanzierung nicht beitragsberechtigter Angebote
Immobilienmanagement	Beschreibung der Gebäude und Umgebung Eigentums-/Miet- und/oder Pachtverhältnisse Nutzung und Einrichtungen der Gebäude und Umgebung Bauliche Sicherheitsmassnahmen (Brandschutz, Wohnhygiene, Gebäudeversicherung, etc.)

---

## 10. Addenda

---

Erstelldatum oder Überarbeitungsdatum

---

Autorinnen/Autoren      Name, Vorname, Funktion

---

Abnahme durch Trägerschaft      Datum, Namen und Unterschriften

---



---

<sup>8</sup> Vorstand, Stiftungsrat, o.ä.